



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Czechische Portraits.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die dänische Regierung hat in Widerspruch mit dem unzweifelhaften Rechte der Herzogthümer, in Widerspruch mit der sogleich nach seiner Thronbesteigung von Friedrich VII. ertheilten feierlichen Erklärung Schleswig von Holstein trennen, in Dänemark einverleiben wollen; hat zu diesem Zwecke die Herzogthümer feindlich angegriffen. Die deutschen Fürsten haben nach ihrer Bundespflicht den Schleswig-Holsteinern gegen diesen ungerechten Angriff Hilfe geleistet.

Ein gerechter Friede kann nur zu Stande kommen, wenn Schleswig und Holstein vereinigt bleiben, die seit vierhundert Jahren bestehende Verbindung Anerkennung findet.

Czechische Portraits.

Die Zahl der lyrischen und romantischen Dichter ist nächst jener der politischen Schriftsteller, welche seit dem März 1848 wie Pilze nach einem Sommerregen aufgeschossen sind, die beträchtlichste unter den Czechen, doch ragen nur Einige selbstständig und bedeutend hervor. Ihre beiden urkräftigsten und besten poetischen Geister haben die Jungczechen im letzten Jahrzehend in der Blüthe der frischesten Manneskraft verloren, den genialen und volkstümlichen Jaroslav Langer *) und Sýnec Máchá, den begeisterten Sänger des Mai. Der letztere ward von seinen Landsleuten zu spät erkannt, erst als ihm der Gram tief in's Herz gefressen hatte. Pedantische Kritiker und trockene Reinschmiede verfolgten und verletzten ihn lange wegen Nachahmerei Lord Byron's und dergleichen, bis das Volk von den Bessern unter den jüngern Literaten geweckt, zur Erkenntniß kam über Máchá's Werth und seinen Namen mit goldener Schrift in Slava's Tempel grub. Wahr und treffend ist, was G. Kolár über Máchá schreibt: „Jene Herren verstehen weder Byron noch Máchá. Byron saß, wie weiland Marius auf Carthago's Trümmern, auf der Ruine seiner romantischen Verhältnisse und bevölkerte sie mit den Phantomen seiner Riesenphantasie; ein klagender Abadonna stand er am Eingange der Hölle mit der peinlichen Erinnerung, daß er Paradiese und Welten verloren und daß ihm von all der Seligkeit nichts übrig geblieben, als ein warmes, blutendes Herz und der unverstegbare Born schmerzlichen Gesanges. Máchá stand nicht am Eingange der Hölle, er stand am Eingange in die Welt, er hatte mit dem Leben noch nicht gerungen, an der Kette unbesiegbarer Hemmun-

*) Von Langer's Poesie sind bis jetzt nur die Selanky (Zbýlken), Koprivy (Brennesseln) und Rukopis Bohdanecky (die Handschrift von Bohdanec) gedruckt und zerstreute Gedichte.

gen noch zu wenig gerüttelt, den Glauben an die Menschheit noch nicht verloren und den Giftpokal brennender Schmerzen nur im herausfordernden Scherz an die Lippen gesetzt. Niedrige Verhältnisse drückten ihn, Verhältnisse, die sein starkes Gemüth in der Folge gewiß abgeschüttelt hätte. Seine Poesien sind keine Konsequenzen bitterer Lebenserfahrung, sondern ein genialer Mummenschanz mit dem Schicksal und dem Leben in Vorhinein. Byron war ein unter dem Druck der Schlange klagender Laokoon, Mächa ein träumerischer Alcides, der den Scheideweg des Lebens kühn betrat, um die Schlange da zu suchen! — Auch in Jaroslav Kalina († 1847) verlor die czechische Muse ein großes Talent, das leider zerrissen und auf Abwegen war, nichts desto weniger bleibt der geistreiche und dabei naive Sonderling Kalina doch als dichterische Persönlichkeit denkwürdig.

Der gefeiertste lebende Dichter der czechischen Zunge ist Johannes Kollar, evangelischer Prediger der slowakischen Gemeinde zu Buda-Pesth, geboren 1793 am 29. Juli zu Mosow in Ungarn, interessant in der Erscheinung durch einen markanten Kopf, der viel Aehnlichkeit mit dem Napoleon's hat. Kollar bleibt epochemachend durch seine Aufstellung der berühmten Theorie der slavischen Wechselseitigkeit (vzajemnost), welche fördernd mächtig einzugreifen beginnt in das literarische Leben der slavischen Stämme. Das Hauptwerk des Johannes Kollar ist der bekannte Gedichtcyclus „Slavy diera“ (die Tochter des Ruhms), unter allen czechischen Dichtungen die verbreitetste und beliebteste; sie ist voll Schwung und glühender Begeisterung für den Panславismus, dessen erster Verfechter Kollar noch heute ist. Als Philologe ist Kollar höchst sinnreich und überaus gelehrt, aber maßlos in Conjecturen, die scharfe Lupe der Kritik über der rosenfarbenen Brille des Richters vergessend. Kollar sieht überall Slaven, nichts als Slaven und slavische Reste, und schreibt jetzt ein großes Werk über slavische Reste und Inscriptionsen im alten Etrurien! —

Noch excentrischer als Kollar in dieser Hinsicht, ja bis zur Lächerlichkeit excentrisch ist ein anderer czechischer Dichter, Karl Binarický (auch unter dem Namen Slansky). Herr Binarický meint steif und fest, alle fünf Welttheile seien ursprünglich slavisch, der Mehrzahl nach aber speziell czechisch. Binarický hat ein ganzes Buch darüber geschrieben, daß der Erfinder der Typographie, Jan Kutnohorsky ein Böhme aus Kuttenberg gewesen, und sein Nachfolger Just ein Prager, der eigentlich Stjasny geheißt — und Jean de Gazzo hat dies Buch ins Französische übersetzt! Nächstens wird Herr Binarický in allem Ernst beweisen, kein Deutscher, sondern ein Böhme, Herr Czerny, habe das Pulver erfunden und ein Böhme, Holubac aus Zenikau Amerika entdeckt, ungeschickte Skribenten nur hätten einen Genuesen Columbus daraus gemacht! Als Lyriker hat Binarický einiges Schöne geleistet, doch ist uns in seinen meisten Gedichten die herrliche Form lieber als der Inhalt. Als Uebersetzer des Virgil und Petrarca und der lateinischen Schriften des Bohuslav von Lobkovic leistete er Ausgezeichnetes. Beachtung ver-

dient Winarický's poetische Broschüre: „Snemy zvirat“ (Rath der Thiere), eine Satyre, die sich das Herausstellen moderner Schattenseiten zum Ziele gesetzt. Die Behandlung ist schön, die Geißel trifft zuweilen richtig, in der Regel scharf, aber sie schlägt meist nach einer Idee, welcher ein großer Theil der Menschheit huldigt und verwundet Herzen, welche warm dafür schlagen. Im Drama hat sich Winarický ohne Glück versucht, seine historische Tragödie: „Jan Slepý“ (Johann der Blinde) machte einen bloßen kalten Sauch d'estime. Winarický ist am 24. Januar 1824 zu Schlan geboren und gegenwärtig Dechant zu Kostelec. Auf dem Reichstag war auch Winarický erschienen und sprach da wie ein frommer katholischer Priester, demüthig, ergeben und unterwürfig, und gab durch sein leichtes, ceremoniöses Wesen bei einer kräftigen, imposanten Gestalt viel zu lachen. Ihm ist's jedoch Ernst um die gute Sache, nur die Schaafe ist so versüßlicht.

Zu Neustadt lebt noch ein alter czechischer Dichter, einst beliebt und bekannt, jetzt überlebt und nur als Antiquität geschätzt, der k. k. Infanteriesoberst Milota Jedirad Polák, der letzte aus dem alten czechischen Dichterbund der Nejedlý, Buchmayr's und Hněvkowský's. Sein großes Gedicht über die Erhabenheit der Natur gibt ein schönes Zeugniß seines Dichterberufs, zwar veraltet in der Form, aber höchst poetisch, gedanken- und bilderreich und schwungvoll.

Ein bedeutender Lyriker, besonders im elegischen Ton ist Boleslaw Jablonský (eigentlich Tupy), ein junger Priester im Orden der Prämonstratenser, eines der schönern Talente unter den czechischen Dichtern, wenn auch bisweilen zu weich und schwärmerisch, ja selbst nicht selten zerfahren. Wenn nur Skapulier und Kutte seinen Geist nicht ersticken! —

Wer den Herrn Actuar der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, auch Archivar im Nationalmuseum, Karl Jaromir Erben sieht, wird in der prosaischen Figur schwerlich einen so begabten Poeten erkennen, wie er ist. Eine lange, hagere Gestalt, in den Dreißigen, ein kleiner Kopf mit bräunlichem, leicht geringeltem Haar, und ein mageres, pockennarbiges Gesicht, aus dem zwei gutmüthige, Geist verrathende Augen hervorglänzen; in der Conversation erscheint er trotz einer Masse von Wissen trocken und schüchtern. Seine erste literarische Carriere machte Erben unter den Auspizien Palacký's, als dessen Mitarbeiter bei historischen Forschungen. Er leistet auch mehres Tüchtige selbstständig auf diesem Felde. Sein Hauptstudium ist die slavische Mythologie und die Sitten, Gewohnheiten, Gebräuche und Poesien des slavischen Volks, für welche er eine große schnell auffassende Empfänglichkeit hat. Erben's Sammlung czechischer Volkslieder in 3 Bänden, ist die reichhaltigste und gediegeendste, die es gibt; die Melodien dazu redigirte er selbst unter Mitwirkung des Herrn Kolesowský und Martinowský. Seine Dichterader ist nicht so reich und gebildet wie die Calokowský's, aber auf derselben Basis beruhend und noch frischer und volkstümlicher. Jetzt bereitet

Erben zur Herausgabe ein Buch über den Mythos der Morana, dann die Sitten und Gebräuche des czechischen Volks mit steter Hinweisung auf die übrigen Slavenstämme und einen Cylsus poetischer Originalarbeiten in Form von Romanzen und Balladen, davon der „Weihnachtsabend“ und das „Brautheind“ zu dem schönsten gehört, was die böhmische Dichtkunst aufzuweisen hat. Im vorigen Jahre saß Erben anfangs mit im Nationalauschuß und ward von demselben als Abgeordneter zu den Sitzungen des kroatischen Landtags nach Agram geschickt, von da rückgekehrt übernahm Erben die Redaction des czechischen Regierungsblattes „Pražské noviny“ und führte sie matt und mit sichtlicher Unlust bis zum März l. J. Als Politiker gehört E. seiner Farbe nach unter die nationellen Conservativen, doch zählt seine politische Befähigung und Bildung so viel wie gar nichts.

Ein Widerspiel zu Erben bietet die Gestalt Wenceslaw B. Nebesky's, klein und lebhaft bewegt, das Gesicht geröthet und sonnenfleckig mit wildverkräuseltem Haar aber ebenbürtig an poetischer Begabung. Nebesky ist jünger und feuriger, aber weniger originell und weniger volksthümlich als Erben. Seine Poesien voll Gemüthstiefe und Lebendigkeit, welche hie und da durch ein wenig Blasirtheit gestört wird, fußen auf gründlichem ästhetischen Studium fremdsprachlicher Dichter, es scheint mir, als wolle Nebesky, Freiligrath, Platen und Justinus Kerner mit einander vermitteln, was eben eine gewisse Ungleichförmigkeit und Unruhe erzielt. Gründlichkeit und Wissen und tüchtige ästhetische Bildung verrathen seine literarischen und kritischen Aufsätze in der Museumszeitschrift. Auf dem österreichischen Reichstag spielte Nebesky den beharrlichen Schweiger. Er wußte wohl warum? Beim Slavencongreß fungirte er als Schriftführer.

Unter den übrigen czechischen Lyrikern ist etwa noch Jaromir Picel, Oberamtmann zu Eiblin, ein hübsches, aber affectirtes, und zu süßliches Talent, dann Professor F. Mathias Klacel (geb. 1808 zu Trebow) zu nennen, der jedoch als Philosoph und Slavist einen bedeutenderen Rang unter den czechischen Gelehrten einnimmt. Im Jahre 1846 ist Klacel wegen freisinnigen Vorträgen über die Philosophie vom Metternich'schen Regiment von seiner Professur an der Brünnener Universität entsetzt worden. Für die czechischen Vorträge an der Hochschule zu Prag dürfte Klacel eine der glänzendsten Acquisitionen sein. Endlich Drahotin Baron von Willant, der zwei Bände lyrischer Gedichte herausgegeben hat, welche ihn jedoch nicht so bekannt gemacht haben, als seine Charge als Kommandant der so arg verschrienen czechischen Swornostlegion. Willant, der Sprößling eines seit Jahrhunderten in Böhmen domizilirenden Adelsgeschlechts war früher österreichischer Offizier gewesen und ward nach Graf Albert Deym zum Kommandanten der Swornost gewählt. In diesem Berufe war er unermülich in der Erfindung neuer gepufter Nationaluniformen, sonderbarer Pelzmützen und in der Abhaltung einer Masse von Paraden, doch verstand er es nicht, Disciplin in dem Swornostcorps aufrecht

zu halten und that sehr wenig für die Uebung in Waffen, welche er über der Menge eitler Aufzüge vernachlässigte. Sein Hauptgeschäft war, in einer glänzenden, mit Silberstickerei überladenen Nationaltracht, welche dem schlanken jungen Manne recht wohl anstand, in den Straßen Prags zu stolziren und zu commandiren. Bei den einzelnen Emeuten war er niemals theilhaftig, that aber auch so gut wie nichts zu deren Hintertreibung. Vielleicht war er trotz seiner Kommandantur nicht selbstständig und unabhängig genug? — In der vorjährigen Junirevolte will man Willani nur am ersten Tage an der Spitze einer Abtheilung Swornost gesehen haben. An einem der folgenden Kampftage ward er von Grenadieren in Civilliefern in einem Versteck auf der Kleinseite gefunden und als Gefangener auf das Prager Schloß gebracht, wo er mehrere Monate bis zu seiner Freisprechung in Untersuchung saß. Eine mittelgroße, schlanke Figur, ein schmales, kleines Gesicht, blaß, mit schwärmerischem Ausdruck, braunem Schnurr- und Knebelbart, starke, etwas heifere Kommandostimme. Im gewöhnlichen Leben ist Willani's Persönlichkeit nicht bedeutend, noch auffallend, er brauchte der Ueberladung im Kostüm, um eklatant Aufsehen zu machen. Kleider machen Leute! —

Die Siebenundsechziger.

In der Gzechestadt berühren sich die Extreme. Wenn Sie Ihren Blick unmutig von dem verknöcherten Troß, von der starren alterthümlichen Phantasterei geheimnißvoller Hussitenlogiker abwenden, so wird er schnell von den biegsamen Kniegelenken, von dem langweiligen Servilismus der Siebenundsechziger gefesselt. Die Ziffern scheinen Ihnen wohl alt, doch die Zahl ist neu und ihre Bedeutung historisch. — Prüfen wir sie, da es doch eine ebenso interessante als belehrende Aufgabe ist, die psychologischen Eigenthümlichkeiten gewisser Menschenkategorien zu untersuchen, das Ernste und Lächerliche an ihnen herauszufinden, ihre bisweilen historisch wichtigen Einflüsse auf den Lauf der Zeitbegebenheiten unter das Objektivglas billiger Beurtheilung zu legen, und diese — selbst bis in die Träumereien zurückzuführen, denen sich die Zeit der erwachenden Freiheit hingab. Unsere Epoche ist an solchen Stoff überhaupt eine uner schöpfliche Fundgrube. Sie ist gleichsam die Krisis der Psychologie in politischer Hinsicht, eine öffentliche Prüfung der Seelen, welche sich in der Gesellschaft verbinden oder abstoßen, je nachdem ihre Apperception im Staatsleben von denselben Triebfedern geleitet wird, oder nicht. Es ist eine verhängnißvolle Zeit, wo Geist und Herz nicht selten in Opposition gegen einander treten und das menschliche Ich, dessen Faktoren sie doch